

Spießer oder Knieper?

An einem schönen Herbstmorgen hatte ich mich mit Dirk zum Morgenansitz verabredet. Schnell hatten wir uns geeinigt, wer auf welcher Kanzel sitzen soll. Bevor wir uns trennten, fragte ich Dirk noch mal sicherheitshalber, welches Wild für uns nicht mehr frei ist. Eigentlich wusste ich es ja selbst, aber manchmal ändert sich auch kurzfristig etwas und Dirk hat öfter Kontakt zu unserem Förster als ich. „**Damspießer sind zu**“, antwortete Dirk im Brustton der Überzeugung. Verdammt, hatte ich da etwas durcheinander gebracht? Ich war der Meinung, das Knieper nicht mehr geschossen werden dürfen. Natürlich erreichte ich den Förster telefonisch nicht, um Klarheit zu schaffen. Aber ich neigte dazu, Dirk Recht zu geben, er wusste in diesen Dingen immer sehr gut Bescheid. Wahrscheinlich hatte ich wieder mal nicht richtig zugehört, meine Frau hatte das bei mir auch schon öfter bemängelt!

Jedenfalls war ich jetzt völlig verunsichert, ob nun Spießer oder Knieper zu waren. Nachdem ich mich auf der Kanzel eingerichtet hatte, machte ich mir selbst Mut.

Im Revier hatten wir auch Reh-, Schwarz- und Rotwild. Es wäre ja ein großer Zufall, wenn mich ausgerechnet ein Damspießer oder ein Knieper anwechseln würde. Vielleicht hatte ich ja auch überhaupt keinen Anlauf und meine Zweifel hätten sich dann sowieso erledigt. Plötzlich sah ich weit hinten ein Stück Damwild aus dem Schilf auf die Wiese austreten. Ich nahm das Glas hoch und mich traf fast der Schlag – ein schwacher Damspießer! Und zu allem Übel zog er noch langsam auf mich zu! In ca. 50 m Entfernung verhoffte er breit stehend, sah in meine Richtung und schien zu denken: „**Schieß doch, wenn du dich traust!**“ Doch ich traute mich nicht, zu groß erschien mir das Risiko eines Fehlabschusses! Ohne Eile verließ der Spießer die Bühne. Hoffentlich habe ich jetzt keinen Fehler gemacht! Das wars dann wohl für heute.

Ich hatte eine Chance, mehr würde heute nicht passieren, das hatte ich so schon oft erlebt. Aber was stand da plötzlich ganz hinten auf der Schneise für ein kohlrabenschwarzes Stück Damwild? Im Glas konnte ich dann deutlich einen Knieper erkennen! Jetzt reicht es aber – das kann doch wohl nicht wahr sein! „**Du hast mir gerade noch gefehlt, hau bloß ab, du schwarzer Teufel!**“, dachte ich wütend. Natürlich machte er genau das Gegenteil und zog direkt auf mich zu! Jetzt ist aber Schluss mit lustig, bringe mich nicht in Versuchung! Was mache ich jetzt? Ich hätte ja noch mal versuchen können, unseren Förster anzurufen, aber darauf kam ich in diesem Moment leider nicht! Immer dichter zog der Knieper auf meine Kanzel zu. Unter meiner Haut fing es an, zu kribbeln! So muss sich eine Schlange kurz vor der Häutung fühlen!

Jetzt war er direkt neben meiner niedrigen Kanzel, seine rechte Stange wippte in weniger als einem Meter Entfernung an mir vorbei! Der liebe Gott hat mich mit extra langen Armen

ausgestattet, mit einem schnellen Griff hätte ich die Stange fassen können! Wäre dann noch zufällig ein Tierfotograf in der Nähe gewesen, hätte er mit diesem Foto jeden Wettbewerb gewonnen! Nach ein paar Metern bekam der Knieper Wind von mir. Er schreckte laut und ging hochflüchtig ab.

Im Laufe des Tages erreichte ich endlich unseren Förster. „*Knieper sind zu, das hatte ich dir aber schon gesagt*“, antwortete er auf meine Frage.

Bald war auch die Jagd auf Spießer vorbei und ich konnte erst im nächsten Jagdjahr auf eine neue Chance hoffen.



Ein Frischling vom neuen Deich

Es ist schon zur Tradition geworden, dass mein Jagdfreund Dirk und ich Sonnabend früh zum gemeinsamen Ansitz ins Revier fahren. Aber wie so oft in letzter Zeit blieben auch heute die Läufe kalt – es war einfach kein Wild da! Trotz der schon fortgeschrittenen Stunde, es war kurz nach sieben Uhr, beschlossen wir, nochmal zum neuen Deich zu fahren. Dieser Deich hat gewaltige Ausmaße und ist von Deichfuß bis Deichfuß 80 m breit. Vielleicht könnte man ja dort noch ein Stück abstauben, das noch nicht ins Schilf eingewechselt war. Aber auch hier war kein Wild zu sehen. Was solls, dann fahren wir eben nach Hause. Wir fuhren die gleiche Strecke auf dem Deich zurück und unterhielten uns angeregt. Unsere Aufmerksamkeit ließ natürlich nach. Auf dem Hinweg war kein Wild da, dann konnten wir ja auf dem Rückweg erst recht nicht mit Anblick rechnen – dachten wir. „**Da steht ein Schwein**“, rief ich aufgeregt, „**Halt an!**“ Natürlich waren wir schon viel zu dicht an den an der Schilfkante brechenden Frischling herangefahren, der uns übrigens völlig ignorierte. Dirk rief genau so aufgeregt „**Steig aus, den nehmen wir mit!**“

Ab jetzt machte ich alles falsch!

Statt Dirk aufzufordern, ganz langsam zurückzufahren, stieg ich aus und holte meine Waffe aus dem Kofferraum. Natürlich hielt der Frischling das nicht aus und flüchtete. Verdammte, es wäre doch alles so einfach gewesen! Nach dem Rückwärtsfahren wäre ich, vom Frischling unbemerkt, ausgestiegen und hätte ihn auf der anderen Deichseite gegen den Wind angepörscht. Natürlich nur so laufend, dass ich ihn immer noch gerade so über die Deichkrone hätte sehen können. Dicht am Stück hätte ich nur bis zur Deichkrone kriechen brauchen, kniend schießen und die Beute wäre mir sicher gewesen! Diese Riesenchance hatte ich vertan! Wütend stieg ich wieder ins Auto ein, da traf mich fast der Schlag! Noch einmal zurückschauend hatte ich den Frischling wieder entdeckt! Er war in ca. 200 Meter Entfernung tatsächlich wieder an der Schilfkante stehen geblieben! Das gibt es doch nicht! Mit meiner Ruhe war es jetzt endgültig vorbei! Jeden Augenblick konnte der Kujehl im Schilf verschwinden. Im Laufschrift lief ich auf der gegenüberliegenden Deichseite in Richtung Frischling. Fast auf seiner Höhe angekommen, kroch ich zur Deichkrone hoch und wollte stehend vom Zielstock aus auf ca. 50 Meter Entfernung schießen. Warum ich stehend und nicht kniend schießen wollte, weiß ich nicht mehr. Ich baute den zweiteiligen Schießstock auf und schob den Handspanner meiner neuen Waffe nach vorn. Aber irgendwie klappte das nicht gleich, weil man beim Spannen mehr Kraft aufwenden muss als bei meiner alten Waffe. Jedenfalls ließ ich wohl kurz den Zielstock los. Das reichte aus, dass dieser, erst in Zeitlupe, dann immer schneller werdend, umfiel und mit einem Knall auf dem Asphalt der Deichkrone landete. Natürlich verschwand die Sau nun endgültig im Schilf!

Jetzt hatte ich auch die zweite Riesenchance vergeigt! Ich kochte vor Wut! So blöd konnte man doch gar nicht sein! Auf der Rückfahrt war ich ziemlich einsilbig und Dirk konnte sich die ganze Zeit ein Grinsen kaum verkneifen!

Mitte der nächsten Woche fuhr ich allein ins Revier. Ich hatte zwei Damspießer vor, aber den mir jährlich zustehenden einen Spießer hatte ich schon geschossen. Wieder entschloss ich mich, es noch mal auf dem neuen Deich zu versuchen. Hochkonzentriert leuchtete ich den Deich ab. Aber ich hatte die Jagdgöttin Diana bei der letzten Jagd so strapaziert, dass ich eigentlich nicht mit Anblick rechnete.

Der Ort des Geschehens vom letzten Sonnabend kam in Sicht. Ich hielt an und konnte nicht glauben, was ich durch das Glas sah! Zwei Frischlinge brachen fast an der gleichen Stelle an der Schilfkante!

Ohne Hektik stieg ich aus und pirschte die beiden Frischlinge auf der anderen Deichseite an. Natürlich so, dass ich sie gerade noch über die Deichkrone sehen konnte. Dicht an den Stücken kroch ich auf „allen Vieren“ bis zur Deichkrone hoch und schoss kniend auf dem Zielstock aufgelegt auf den ersten breit stehenden Frischling. Er lag im Knall! Geht doch! Die ganze Spannung fiel von mir ab und machte einer großen Erleichterung und Freude über den hart erkämpften Jagderfolg Platz. Es war zwar wohl eher ein schwacher Frischling, aber nach über einem Monat ohne Jagdglück auf Schwarzwild freut man sich über die kleinste Beute und außerdem sah er durch das Glas so schwach gar nicht aus! Ich konnte sogar den Rücken des liegenden Frischlings sehen und nach einigen Minuten ging ich zielsicher zum Stück. Aber was war das? Der Rücken des Frischlings war ein Maulwurfshügel! Und wo liegt jetzt mein Schwein? Nur wenige Meter weiter fand ich meine Beute, von niedrigem Gras fast verdeckt! Oh Gott, da lag die kleinste Sau, die ich jemals geschossen habe! Eigentlich sah der Frischling auf den zweiten Blick doch gar nicht so schlecht aus. Er war rund und glatt und hatte auch keine „Hungerhaare“. Beim Aufbrechen sah ich plötzlich auf der Deichkrone eine Bewegung! Da stand doch tatsächlich ein junger Fuchs und beobachtete mich! Das gibt es doch nicht! Der hatte wohl völlig die Scheu vor den Menschen verloren. Bestimmt haben die Urlauber dabei mit Leckerbissen nachgeholfen! Das war wirklich ein gut genährter und bildhübscher kleiner Kerl. Er hielt das Haupt schief und schien zu denken: **“Sieh zu, dass du fertig wirst, ich hole mir dann den Aufbruch und schießen darfst du auf mich sowieso nicht, wir sind hier nämlich im Nationalpark!”** Nachdem ich mit dem Aufbrechen fertig war, ging ich in Richtung Auto, drehte aber gleich wieder um. Dann rief ich dem Füchslin zu: **„Das könnte dir jetzt so passen, sowie ich weit genug weg bin, klaust du mir mein Schwein!“** Also nahm ich den Frischling mit zum Auto. Als ich mich ein Stück entfernt hatte, lief das Füchslin zielsicher zum Aufbruch und begann gierig, die leichte Beute zu verschlingen. In der Wildkammer hängte ich den Frischling an die Waage. Zehn Kilo wird er ja wohl haben, machte ich mir selbst Mut. Dann dachte ich,

dass die Waage kaputt ist! Ich riss die Augen auf – 7,100 kg zeigte sie an! Das kann doch nicht wahr sein! Was soll ich jetzt mit diesem Zwerg anfangen? Wenn ich den noch aus der Decke schlage, bleibt doch nichts übrig! Hätte ich das Schweinchen lieber in hohem Bogen für die Füchse ins Schilf werfen sollen? Unsinn, natürlich wird das ein Sonntagsbraten! Bei der Probeentnahme für die Trichinenschau muss ich mich aber auf das Minimum beschränken, sonst bleibt vom Vorderlauf nichts mehr übrig! Erst einmal hat meine Frau die Leber für uns beide gebraten. Sie war butterzart und schmeckte hervorragend. Wir sind sogar beide satt geworden. Allerdings ist meine Frau nicht der große Leberesser! Ein paar Tage später schlug ich das Schweinchen aus der Decke.

Eigentlich sah der Schlachtkörper gar nicht so schlecht aus, auch waren die Keulen, der Rücken und die Blätter völlig unversehrt.

An einem Sonntag ein paar Wochen später saß unsere ganze Familie am Tisch, mit vier Enkeln insgesamt zehn Personen. Meine Frau hatte den gut gewürzten Braten wie immer mit Backpflaumen und einem Klumpen Gehacktes in der Röhre gebraten. Er war zart und schmeckte köstlich!

Und für den nächsten Tag ist für meine Frau und mich sogar noch etwas übrig geblieben....!





Der Leitersitz

Im Westteil des Nationalparks stand eine Drückjagd an. Ein Teil dieses zu bejagenden Gebietes grenzt an Flächen der Jagdgenossenschaft. Natürlich wurden hier möglichst viele Jäger mobilisiert um noch etwas für die Planerfüllung zu tun. Es fehlten noch einige Stücke Damwild, und hier vor allem Kälber. Gern nahm ich die Einladung zur Jagd von Fred, unserem Hegeringleiter, an. Ich soll auf einem Leitersitz in einem ca. sieben Hektar großen Waldstück gleich neben der Straße sitzen. Oft wechselt bei Drückjagden im Nationalpark Wild, vor allem Damwild, über die Straße in dieses Waldstück ein. Nach der üblichen Einweisung der Jäger um 8.00 Uhr auf einem Parkplatz am Ortsrand fuhren wir alle in Richtung unserer zugewiesenen Kanzeln los. Voller Vorfreude näherte ich mich „meinem“ Waldstück. Plötzlich dachte ich, ich sehe nicht richtig! Trotz der fortgeschrittenen Tageszeit stand in ca. 100 m Entfernung am Rand des Wäldchens eine größere Sau ruhig im Gebräch! Den ein Stück vor mir fahrenden PKW ignorierte sie völlig! Blitzschnell fasste ich einen kühnen Plan: Ruhig bis kurz hinter die Waldkante weiterfahren, Warnblinkanlage anstellen, schnell das kleine Stück bis zur Waldkante zurücklaufen und die direkt hinter dem Straßengraben stehende Kanzel besteigen, die Waffe aus dem Futteral nehmen, laden und – Schuss! Das alles würde keine zwei Minuten dauern und noch vor Beginn des eigentlichen Treibens hätte ich meinen mit einer dicken Sau beladenen Transporter auf der Schneise abgestellt. Das würde heute ein unvergesslicher Jagdtag werden!

Als ich nur noch ca. 50 m von der Kanzel entfernt war, sicherte die Sau plötzlich zu mir hin und verschwand mit steil nach oben gestrecktem Pürzel mit wenigen gewaltigen Fluchten im Wald! Verdammt, das kann doch nicht wahr sein! Den PKW vor mir würdigt sie keines Blickes und vor meinem Transporter geht sie hochflüchtig ab!

Da fiel mir etwas ein. Vor einem halben Jahr hatte mich unser Schäfer angesprochen und gesagt: *„Auf der Wiese neben der Zufahrtstraße zur Schäferei stehen nachmittags immer zwei Schweine. Wenn du die fangen willst, musst du aber dein Auto vorher stehen lassen, die kennen das nämlich.“*

„Das glaubst du doch selber nicht! Wir fahren beide den gleichen VW-Transporter. Dein Transporter stört sie überhaupt nicht und wenn ich komme, hauen sie ab?!“, hatte ich ihm geantwortet..

„Jaa“, antwortete der Schäfer daraufhin geheimnisvoll, *„die Schweine sind schlau“*.

Ich wusste nicht so richtig, was ich von alldem halten sollte. Trotzdem bin ich am nächsten Tag zur angegebenen Zeit ins Revier gefahren – das letzte Stück allerdings mit dem Fahrrad. Die erste Sau schoss ich sofort, die Zweite drei Tage später!

Aber, es ist doch nicht möglich, dass die Sau eben mein Auto erkannt hat! Mein Jagdrevier

ist mindestens 2,5 Kilometer Luftlinie entfernt! Ich werde es nie erfahren.

Schlecht gelaunt stellte ich den Transporter auf der Schneise ab und ging zum Leitersitz. Jetzt konnte alles nur noch besser werden! Fred hatte den Sitz nach unserer Begehung letzte Woche sogar noch generalüberholt! Auch mit dem Hinsetzen auf dem für mich ungewohnten engen Sitz klappte es ganz gut. Ich stieg einfach bis auf das Sitzbrett hoch, drehte mich um, stieg vorsichtig zwei Stufen vorwärts runter und setzte mich hin. Ich saß gut da oben und auch zum Auflegen der Waffe gab es eine Latte in der richtigen Höhe. Jetzt kann das Damwild kommen!

Im Nationalpark nebenan fielen einige Schüsse, aber ich hatte bisher keinen Anlauf. Heute hat mich wohl das Glück komplett verlassen! Sehr spät erst sah ich das Rudel Damwild von links kommen. Die Stücke liefen hintereinander, auch zwei Kälberwaren dabei. Allerdings nutzten sie nicht den Wechsel vor dem Leitersitz sondern sie verschwanden nur wenige Meter hinter mir zwischen den dicht stehenden Bäumen aus meinem Sichtfeld. Auf dem engen Sitz war für mich an eine volle 180-Grad-Drehung und an einen Schuss steil nach unten nicht zu denken. Außerdem hätte ich auf ein flüchtendes Stück Damwild auch nicht geschossen, denn das Rudel hatte sich mit einem kurzen Ruf nicht stoppen lassen. Die Riesenchance war vertan! Plötzlich musste ich daran denken, was ich neulich gelesen hatte. Die Reiter von Dschingis Khan konnten im vollen Galopp mit ihren Superbögen Pfeile nach hinten abschießen und haben meistens sogar getroffen! Aber die waren bestimmt halb so alt und zwei Köpfe kleiner als ich und haben den ganzen Tag nichts anderes gemacht – versuchte ich, mein angeschlagenes Ego zu retten!

Als wir Jäger uns nach der Jagd wieder auf dem Parkplatz trafen, wusste ich schon vorher, was jetzt kommt. „**Na, hattest du Anlauf**“, fragte mich Fred. „**Ja, ein Rudel Damwild**“, sagte ich, „**ich bin aber nicht zu Schuss gekommen.**“ „**Und**“, fragte Fred weiter, „**waren Kälber dabei?**“ „**Ja, zwei**“, antwortete ich kleinlaut. Deutlich konnte ich die Enttäuschung in Freds Gesicht sehen.

Heute früh war ich mir sicher, dass es ein unvergesslicher Jagdtag werden würde. Und genau das ist er auch geworden. Allerdings hatte ich mir das alles ganz anders vorgestellt!

Heute habe ich nichts geschossen

Es wurde immer dunkler und irgendwann war kein Büchsenlicht mehr. Heute an diesem kühlen Herbsttag war im Revier wirklich Totentanz, wie das eben manchmal so ist. Ich beschloss, die Jagd zu beenden und nach Hause zu fahren. Wenn mich meine Frau dann fragend ansieht, würde ich eben sagen: „Heute habe ich nichts geschossen“.

Ich lief bei inzwischen fast völliger Dunkelheit zu meinem Transporter, den ich wie immer am Waldrand abgestellt hatte. Aber was war das? Dicht neben dem Transporter stand ein dunkler Kombi! Was hatte das zu bedeuten? Vorsichtig näherte ich mich und mit der rechten Hand umschloss ich automatisch den Gewehrriemen fester. Dann wurde alles noch mysteriöser – der Motor des Kombis lief! Nun beschlich mich endgültig ein ungutes Gefühl. Jetzt stand ich unmittelbar vor dem Auto, niemand saß drin!

Bitte nicht – schoss es mir in den Kopf! Vor Jahren hatte sich ein Mann in meinem Revier mit einer Vorderladerpistole ins Jenseits befördert. In böser Vorahnung lief ich um das Auto herum – Gott sei Dank, vom Auspuff führte kein Schlauch ins Wageninnere! Ich atmete auf. Wir leben in einem freien Land, wenn jemand meint, er muss sein Auto nachts mit laufendem Motor am Waldrand abstellen, so muss er das tun. Ich fahre jedenfalls jetzt nach Hause! Ich entlud meine Waffe und öffnete die Fahrtür, die Innenbeleuchtung ging automatisch an. Fast im gleichen Augenblick brannte auch die Innenbeleuchtung im Kombi! Ich konnte sehr gut einen schlanken jungen Mann sehen, der im hinteren Teil des Wagens kniete, hektisch mit einer Decke hantierte und plötzlich wieder von der Bildfläche verschwand. Dann ging auch die Innenbeleuchtung wieder aus. Jetzt wurde mir alles klar. Meine Angst, dass im Auto ein Mensch zu Tode kommt, war völlig unbegründet. Möglicherweise passierte hier gerade genau das Gegenteil! Aber warum hatten die jungen Leute ihr Auto einen Meter neben meinem Transporter abgestellt? Hatten sie es so eilig, das sie nicht noch hundert Meter weiterfahren konnten? Vielleicht hatten sie meinen Transporter auch gar nicht gesehen – man sagt ja auch: „Liebe macht blind“! Aber eigentlich bezieht sich dieser Spruch ja hauptsächlich auf schlechte Charaktereigenschaften, die ein Partner erst später und manchmal leider zu spät bei dem anderen erkennt.

Da fiel mir ein dazu passendes Erlebnis ein.

An einem Abend im zeitigen Frühjahr gingen meine Frau und ich auf einem Weg an der Waldkante in Richtung Kanzel. Plötzlich stürmten zwei Hasen direkt auf uns zu! „Die wollen uns angreifen“, warnte ich meine Frau. Erschrocken sah sie mich an, erkannte dann aber an meinem Gesichtsausdruck, dass ich das nicht ernst meinte. Natürlich trieb hier ein Rammler im Liebesrausch eine Häsin vor sich her, um in Kürze den Grundstein für eine neue Hasengeneration zu legen. Gleich mussten sie uns erkennen und der Spuk wäre

dann vorbei. Aber es war unglaublich, sie sahen uns nicht! „Nicht bewegen“, flüsterte ich meiner Frau zu! Keine fünfzehn Meter vor uns stoppte plötzlich die wilde Jagd! Deutlich konnte ich erkennen, dass es sich um einen sehr starken Rammler und eine viel kleinere Häsin handelte. Der Rammler hatte wohl schon einige Jahre auf dem Buckel. Die Häsin war bestimmt deutlich jünger. Vielleicht hatte sie vor dem Stopp gedacht: „Wenn ich das hohe Tempo beibehalte, verliert der alte Herr den Anschluss!“ Jedenfalls kamen sie sofort zur Sache und jeder Mensch, der das zum ersten Mal sieht, weiß jetzt, warum der Rammler „Rammler“ heißt! Nachdem die Beiden fertig waren, hoppelten sie ohne Eile davon. Als wir sie nicht mehr sehen konnten, mussten wir laut loslachen. Meine Frau hatte sich zuerst beruhigt und wollte etwas zu mir sagen. „Sag jetzt nur nichts Falsches“, rief ich ihr immer noch lachend zu!

